



BERND LEIX

Schwarzwald Hölle

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



her schon, als er noch gesund war, hat er nichts getan auf dem Hof. Alles hat meine Schwester machen müssen und dann der Hansjörg. Der Valentin war sich dafür immer zu fein. Im Anzüge ins Büro, das war sein Ding, aber sich bloß nicht die Händ' dreckig machen. Und nach dem Unfall, da war's dann ganz aus.«

»Der Unfall Ihrer Schwester mit der Kuh?«

Lisbeth bekam wieder rote Backen: »Nein, nein, den Valentin mein ich, diesen ... diesen ...« Den Kraftausdruck, der ihr auf der Zunge lag, schluckte sie runter. »Mit dem Motorrad ist er immer rumgefahren, anstatt in der Landwirtschaft zu helfen. Meistens ins Badische hinüber, da, wo er herkam, das lange Elend. Entschuldigung, so sagen alle zu ihm. Lang und dünn und bloß nicht anpacken.«

Paul Wellmann legte die Stirn in Falten: »Moment mal. Nur zum Verständnis. Dieser Valentin, also Ihr Schwager, wenn ich das recht verstanden habe, der hat in einen Bauernhof eingeheiratet, aber dort nie was gearbeitet.«

»Genau«, ereiferte sich Lisbeth aufs Neue. »Hab ich nie verstanden, was meine Schwester an dem gefunden hat. Geht mich ja nichts an ... eigentlich ... aber der Hof ist halt auch *meine* Heimat. Wenn man da jahrelang zuschauen muss, macht man sich halt so seine Gedanken.«

Lindt nickte: »Kann ich gut verstehen, dass Sie das nicht kalt lässt. Aber wie war das mit dem Unfall? Motorrad?«

»Ja, hoch zum Ruhestein. Sie kennen doch die Kurven. Eine nach der anderen. Da erwischt es jedes Jahr ein

paar Verrückte mit ihren schweren Maschinen. So auch den Valentin. An seinem 50. Anstatt mit der Familie zu feiern, ist er los. Rauf auf den Bock und Gas gegeben. Im Beruf immer mehr als korrekt, ja richtig steif und trocken. Aber auf der Maschine, da hat er die Sau rausgelassen. Meine Schwester und der Hansjörg haben das Heu heimgebracht, und er war unterwegs. Spritztour. Nie hat er gesagt, wohin, aber oft den Ruhestein hoch, da haben ihn einige erkannt. Immer geheizt wie verrückt. Wir wissen nicht, wohin er gefahren ist, aber ...«

»Aber?«, fragte Lindt.

»Na ja, man macht sich halt so seine Gedanken.«

»Ob da eine andere im Spiel ist?«, sagte Paul Wellmann.

Lisbeth nickte. »Was würden Sie denn denken, wenn einer ein paar Mal in der Woche nach Feierabend abdüst und erst mitten in der Nacht zurückkommt?«

»Und dann der Unfall«, knüpfte Lindt wieder an.

»Aus der Kurve geflogen, unter die Leitplanke, voll gegen einen Pfosten. Nur knapp mit dem Leben davongekommen. Aber sein Bein, das konnten sie nicht mehr retten.«

»Schluss mit Motorradfahren«, konstatierte Paul.

»Ein ganzes Jahr war er krank. Die Wunde wollte erst nicht recht heilen, wahrscheinlich auch, weil er Zucker hat. Schon jahrelang, aber nie hat er sich drum gekümmert. Erst nach dem Unfall kam's raus.«

»Hat er wieder gearbeitet?«

»Nach und nach ging's so mit der Prothese, und er konnte auch wieder autofahren, Automatik natürlich,

aber er war so oft krank und in Kur, dass schließlich sein Rentenantrag durchging. Frührentner mit 52.«

»Keine gute Perspektive«, nickte Lindt. »Wann starb die Frau?«

»Das ist passiert, solange der Valentin in Reha war. Und jetzt wird das Elend immer schlimmer. An Weihnachten war ich dort, auf dem Hof, aber der Kerl wollte mich gar nicht sehen. Nur mit dem Hansjörg hab ich eine Zeitlang in der Küche gesessen. Irgendwie war der ganz verstört. Völlig durch den Wind, wie man so sagt, aber ich hab nicht rausgefunden, wieso.«

Lindt schaute die Besucherin nachdenklich an: »Und seither machen Sie sich Sorgen.«

»Auch schon vorher, doch jetzt weiß ich mir nicht mehr zu helfen.«

Der Kommissar schwieg, nahm einen Schluck aus seiner Kaffeetasse und kratzte sich nachdenklich am Hinterkopf.

Paul Wellmann dachte laut nach. »Ziemlich tragisch, das Ganze, aber ob das ein Fall für uns ist?«

»Mein Kollege hat recht«, sagte Oskar Lindt. »Bei dem, was Sie uns geschildert haben, müsste man Ihrem Neffen eigentlich eher eine psychologische Beratung empfehlen ... es sei denn ...«

»Ich will nicht lange drum herumreden«, unterbrach ihn Lisbeth. »Ich habe einfach Angst. Angst, dass da noch mal was passiert.«

Lindt nickte. »Woran denken Sie denn konkret?«

Lisbeths Augen wurden feucht. »Wissen Sie, mein Elternhaus, das liegt ziemlich abseits. Die nächsten

Nachbarn sind ein paar Hundert Meter weit entfernt, die bekommen kaum was mit. Aber immer wieder sprechen mich Leute an, die dort spazieren gegangen sind, und erzählen mir von lautstarkem Streit, Mordsgeschrei zwischen Vater und Sohn, und den Hansjörg hat man mehr als einmal mit blauen Flecken gesehen. Sogar genäht werden musste er schon.«

»Was? Der kräftige Holzhauer lässt sich von seinem invaliden Vater grün und blau prügeln? Der wird sich doch wehren?«

»Bitte glauben Sie mir, Herr Lindt, bitte. Der Hansjörg ist absolut friedfertig und auch ein wenig unbeholfen. Der hat Kraft, aber keinen Mumm.«

»Sonst wäre er schon längst von zu Hause ausgezogen«, mutmaßte Lindt.

»Genauso ist es, und er hängt auch so sehr an dem ganzen Anwesen.«

»Wem gehört es denn?«

Lisbeth tupfte sich mit dem Taschentuch die Augen trocken. »Alles gehört dem Valentin. Ich verstehe die Marianne nicht, dass sie so einem Testament zugestimmt hat.«

Oskar Lindt griff nach einer seiner vielen Pfeifen, die hinter ihm auf dem niedrigen Schrank beim Fenster aufgereiht standen, und begann zu stopfen. »Hilft mir halt beim Nachdenken«, lächelte er Lisbeth an. »Sie mögen doch Pfeifenrauch, wenn ich mich recht erinnere.«

»Lieber als Zigaretten auf jeden Fall.«

3

In der letzten Zeit wird es immer schlimmer mit meinem Alten. Er tut absolut nichts. Staubsaugen wäre doch nicht zu viel verlangt, oder mal kochen. Eigentlich kann er ja ganz gut gehen, trotz Holzbein. Aber nein, nicht den geringsten Handschlag. Den ganzen Tag sitzt er nur rum – voll mürrisch sein Gesichtsausdruck. Er schaut fern oder liest Zeitung, ab und zu auch ein Buch. Kann er machen, interessiert mich gar nicht. Aber ein klein wenig mithelfen, das könnte er doch. Ich erwart' ja auch nicht von ihm, dass er im Stall ausmisten soll oder Brennholz spalten. Obwohl, wenn er wollte ... Doch daran brauche ich keinen Gedanken verschwenden – schon seine schmalen Hände und die langen dünnen Finger, nein zum Arbeiten, zum richtig Schaffen sind die nicht gemacht.

Aber es geht mir immer mehr auf die Nerven, dass er sich voll von mir aushalten lässt. Keine Ahnung, wie viel Rente er bekommt. Die Kontoauszüge schließt er immer weg. Vor Jahren schon hat er sich einen schweren Stahlschrank liefern und im Wohnzimmer aufstellen lassen. Hab mal versucht, das Schloss zu knacken, als er weggefahren war, aber keine Chance.

Und wenn ich zu ihm sage, du könntest auch mal was zu essen einkaufen, wenn du schon unterwegs bist, dann schaut er nur böse und brummt, das sei meine